

Einleitung

„Heterogenität und Diversität - Vielfalt der Voraussetzungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“ – zu diesem Tagungsthema präsentierten, informierten und diskutierten fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Jahrestagung 2014 in Bremen.

Dieses Tagungsthema war mutig gewählt, denn es greift einerseits eine sehr aktuelle Diskussion um das auch politisch gesetzte Thema Heterogenität und Inklusion auf, zu der es bisher für den naturwissenschaftlichen Unterricht wenig Befunde gibt. Es stellt andererseits aber auch eine seit vielen Jahrzehnten anerkannte und prägende Leitlinie für die Gestaltung von Unterricht dar, der die Voraussetzungen der Lernenden ernst nimmt. Auch zu Zeiten der Gründung der GDGP hätte man dem folgenden einleitenden Satz der Tagungsseite vermutlich schon zugestimmt: „Die Heterogenität der Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern stellt eine der größten Herausforderungen für die Gestaltung naturwissenschaftlicher Lernumgebungen dar“ – in der Tat!

Heterogenität und die politische Forderung nach Inklusion stellen in der alltäglichen Unterrichtspraxis Lehrkräfte wie auch Lernende vor vielfältige Herausforderungen, die nicht zuletzt aufgrund gegebener Bedingungen wie fehlenden ausgebildeten Betreuungspersonen auch zu Unmut, Überforderung und schlechten Lernbedingungen führen können. Umso beeindruckender waren die Beispiele aus der Praxis, die auf der Tagung in Bremen in einer eigenen Postersession vorgestellt wurden. Im Namen des Vorstands danke ich allen anwesenden Lehrkräften und Mitwirkenden herzlich für diese Einblicke, die nicht nur für die Praxis, sondern auch für die Forschung zahlreiche Ideen boten. Den derzeitigen Stand der Forschung zur Förderung von Jungen und Mädchen mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Interessen und Möglichkeiten präsentierten wie üblich die vier Plenarvorträge (vgl. S. 4-42 in diesem Band); der Ansatz Heterogenität hat sich auch hier als Gewinn erwiesen, denn ein solches Thema kann und sollte natürlich nicht allein – aber auch – fachdidaktisch beleuchtet werden.

Trotz aller sicherlich berechtigten Forderungen nach Inklusion, Deutsch als Zweitsprache, Medientrainings und anderen Elementen, die aktuell in die Lehrerbildung implementiert werden, sollte dennoch eins nicht vergessen werden: Unterricht erfolgt in Fachstrukturen, und damit müssen angehende Lehrerinnen und Lehrer zunächst einmal fundiert in ihren Unterrichtsfächern gebildet sein. Der aktuelle Forschungsschwerpunkt der Professionsforschung, dem sich auch zahlreiche Arbeitsgruppen von GDGP-Mitgliedern widmen, trägt diesem Ziel Rechnung. Heterogenität stellt damit natürlich auch ein zentrales Element einer guten Lehrerbildung dar, meint hier aber weitaus mehr als in der derzeitigen bildungspolitischen Diskussion angesprochen. Es gilt, für möglichst alle Gruppen von Lernenden angemessene Möglichkeiten des fachlichen Lernens zu schaffen und Talente dabei ebenso zu erkennen und zu fördern wie Schülerinnen und Schüler mit anderen Förderbedarfen. Eine Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg und mit spezifisch auf verschiedene Förderbedarfe ausgerichteten Spezialisten bietet sicher bessere Chancen als der Versuch, immer mehr Inhalte in eine zeitlich begrenzte Lehrerbildung zu integrieren – letzteres führt am Ende womöglich dazu, dass alle von allem ein bisschen, aber vielleicht nichts mehr richtig beherrschen. Wäre Umgang mit Heterogenität damit nicht auch eine sinnvolle Forderung für die Gestaltung von Lehrerbildung?

Die Jahrestagung in Bremen hat Vielfalt, aber auch Schwerpunkte der derzeitigen Ausrichtung der chemie- und physikdidaktischen Forschung gezeigt, die Professionsforschung und die Weiterentwicklung von Kompetenzmodellierungen in Anlehnung an den US-amerikanischen Trend der „Learning Progressions“ zählen dazu. Hier mag es mir erlaubt sein, einen aus meiner Sicht bedauerlichen Trend anzusprechen: Für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ist es natürlich von Interesse, die führenden Forscherinnen und Forscher auf einem aktuell bedeutsamen Themengebiet zu erleben. Aber Forschungsschwerpunkte entwickeln und ändern sich, böte da nicht gerade eine Jahrestagung wie die der GDGP auch eine gute Gelegenheit, einmal in andere Themenbereiche hinein zu schauen? Dies wird nach meiner Wahrnehmung nicht immer so genutzt, wie es möglich wäre.

Insgesamt hat aber auch die Tagung in Bremen wieder einmal gezeigt, welches ausgezeichnete Niveau die GDGP-Wissenschaftsgemeinschaft erreicht hat. Der Vorstand bedankt sich bei allen Teilnehmenden für die vielfältigen Anregungen, und bei der örtlichen Tagungsleitung und den vielen Mitarbeitenden für die hervorragende Organisation, die eine eindrucksvolle Tagungswoche nachhaltig geprägt hat!